

Breisgauer Nachrichten



Telegraph-Adresse: Dillier Emmendingen.

Auflage über 5000!

Verrechnungsschluss Nr. 2.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amfliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementpreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr,
durch die Ausdräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.
Wochen-Vergagen: { Statgeber des Landmanns,
Breisgauer Sonntagblatt.

Insertionspreis:
die einseitige Petitzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Reklamenteil pro Seite 30 Pfg., Beilagengebühr pro Tausend 5 Mk.

Nr. 26

Emmendingen, Montag 1. Februar 1904

Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

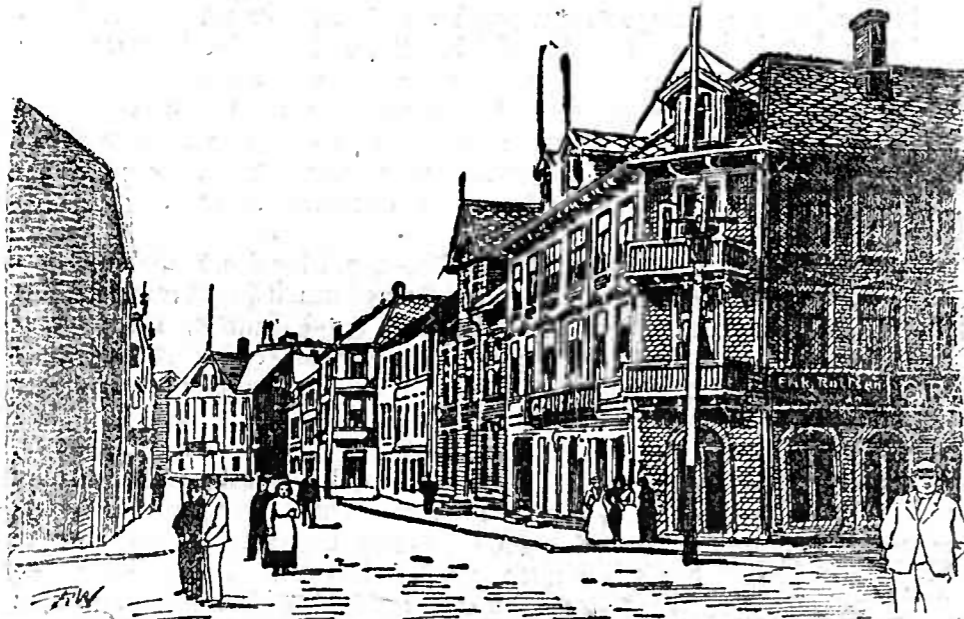
38. Jahrgang

Tagestaler.

1. Februar (evang.: Brigitta; kath.: Ignatius.)
1738. August 2., der Starke, gestorben.
1871. Nebetriff der Boursakrisen in die Schweiz.

Nalefund.

Die Stadt Nalefund in Norwegen, welche durch das furchtbare Brandunglück die Aufmerksamkeit und das Mitleid der ganzen Welt auf sich gerichtet hat, und die bisher eine der blühendsten Städte und jüngsten Ansiedelungen Norwegens war,



D: Hauptstraße von Nalefund.

war im Jahre 1824 noch eine kleine Ladestelle. Weit in den Schären der Westküste hinausgeschoben, genoss es seiner günstigen Lage wegen bald hohen Ruhm in der Handelswelt. Da es zwischen den beiden Handelsstädten Bergen und Trondhjem liegt, wurde es von diesen beiden Städten mit ziemlichem Neid betrachtet, und diesem Konkurrenzneid ist es denn auch zu danken, daß Nalefund erst im Jahre 1848 die Gerechtsame einer Handelsstadt erhielt. Ihre Entwicklung hatte die Stadt hauptsächlich der großen Banfischerei an den flachen Stellen des nahen atlantischen Ozeans zu danken. Außer Hering und Stockfisch konnte man hier die verschiedenartigsten Fischarten des Nordatlantik, vor allem auch die mehrere Zentner schweren Heilbutte bewundern. Der Wert der hier gefangenen Dorsche wurde in den letzten Jahren auf 7 Millionen Kronen berechnet. Was von den genießbaren Fischen nicht ins Ausland geschickt werden konnte,

wurde in Fabriken zu Fischguano verarbeitet, welcher Industrie die Stadt nicht zum wenigsten ihre Blüte verdankte. Nun liegt alles in Trümmern, zehntausend Menschen sind obdachlos, vielleicht aber gelangt es den Unglücklichen, sich infolge der Hilfe, die ihnen überall zuteil wird, wieder aufzuraffen und neuem Wohlstand entgegenzugehen.

Arbeiter in der Gewerbeinspektion.

Nach dem Bericht der Budgetkommission der zweiten Kammer über das Budget des Ministeriums des Innern pro 1904/05 betr. Ausgabe, Titel: Gewerbeaufsicht und Durchführung der sozialen Gesetze, Bearbeitung der Landesstatistik und Förderung der Gewerbe, sowie Einnahme, Titel: Landesstatistik und Gewerbe, beantragt die Kommission Genehmigung sämtlicher Kosten nach dem Staatsvoranschlag. Der Bericht ist erstattet vom Abg. Neuhaus. Bezüglich der Gewerbeaufsicht wurde in der Kommission in Anregung gebracht, daß zu Beamten der Gewerbeinspektion auch Hilfsarbeiter aus dem Arbeiterstande zugezogen würden. Die Regierung erklärte, daß sie sich diesem Wunsche gegenüber keineswegs abgeneigt verhält, zumal ja auch bereits jetzt schon derartige Hilfskräfte als technische Assistenten bei der Fabrikinspektion angestellt sind. In der letzten Budgetperiode wurden insgesamt 33 Belehrlingswerkstätten neu gebildet, darunter in Bretten und Trüben je 5. Am 1. Januar 1902 gab es 116 Werkstätten, gegenwärtig existieren 132 Werkstätten mit 145 Lehrlingen. Im Großherzogtum bestehen 13 Arbeitsnachweisanstalten, welche in den Jahren 1902/03 zusammen 25 000 Mark Staatsunterstützungen erhielten. Die Anstalten in Bruchsal, Heidesberg, Lahr, Mühlheim, Offenburg sind rein städtische Unternehmungen, die übrigen Gründungen von Vereinen und Verbänden.

Der Markenerlös der deutschen Invalidenversicherung

hat auch im letzten Vierteljahr des abgelaufenen Jahres eine Mehreinnahme, und zwar eine recht erhebliche im Vergleich zu Vorjahren gezeigt. Nach den Aufstellungen der „Arbeitsmarkt-Correspondenz“ betrug die Einnahme für den Markenerlös in den Monaten Oktober, November, Dezember 1903 an den 31 Versicherungsanstalten des deutschen Reiches zusammengekommen 36373 000 Mk. gegen 34237 000 Mk. in den entsprechenden Monaten des Vorjahres und 33287 000 Mk. im Jahre 1901

Die Zunahme beträgt also 2136 000 Mk. Aus der Summe, sowie aus der Art, wie sie sich auf die einzelnen Versicherungsanstalten verteilt, kann man den Schluß ziehen, daß die Zunahme keine zufällige ist, sondern die fortschreitende Tendenz, welche schon im vorausgegangenen Vierteljahr beobachtet wurde, nicht nur anhält, sondern noch im weiteren Ansteigen begriffen ist. Während im dritten Vierteljahr des abgelaufenen Jahres noch 3 Anstalten eine Abnahme gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres zu verzeichnen hatten, weist im letzten Vierteljahr nur eine einzige eine solche auf, dagegen sind alle 30 übrigen an der Zunahme beteiligt. Die Anstalt, in welcher der Markenerlös abgenommen hat, ist Unterfranken, welche ein Minus von 5000 Mk. gegen das Vorjahr hat. Besonders stark stellt sich der Umschwung in Ostpreußen dar; dort hatte das dritte Vierteljahr des abgelaufenen Jahres ein Minderergebnis von 25 000 Mk. gegenüber dem Vorjahre erbracht, während für das letzte Vierteljahr eine Zunahme von 65 000 Mk. zu verzeichnen ist. Die stärkste Zunahme weist diesmal das Königreich Sachsen auf, dieselbe beträgt dort 307 000 Mk., dann folgt die Rheinprovinz mit 225 000 Mk. Die Stetigkeit der Zunahme tritt auch in der zeitlichen Verteilung derselben hervor. Alle drei Monate sind ziemlich gleichmäßig an derselben beteiligt, nur der Dezember etwas stärker. Die Steigerung betrug (in Tausenden Mark) 633, 638, 865. Hier zeigt sich ein Unterschied gegen das Vorjahr, in welchem die Steigerung im Oktober am stärksten (464), im Dezember dagegen am schwächsten war (225) während sie im November (mit 261) in der Mitte stand. Die steigende Tendenz kommt auch besonders in den Gesamtjahresziffern zum Ausdruck, wonach der Markenerlös bei den 31 Anstalten zusammengekommen im Jahre 1900: 118,3 Millionen Mark betrug, im Jahre 1901 auf 123,2 Millionen im Jahre 1902 auf 127,6 Millionen und im Jahre 1903 auf 134,2 Millionen Mark gestiegen ist. Unter den Versicherungsanstalten befindet sich eine mit rein städtischen Arbeitsmarkt: die Anstalt der Reichshauptstadt Berlin. Diese hatte im Jahre 1901 nur ein Mehr von 62 000 aufzuweisen, im Jahre 1902 betrug dasselbe 154 000 Mk., dagegen im Jahre 1903: 492 000 Mark. Wenn auch aus dem Markenerlös der Invalidenversicherung allein Rückschlüsse auf eine glänzende Gestaltung des Arbeitsmarktes nicht gezogen werden können, so dürfen die Ergebnisse desselben doch als ein gewichtiges Glied in den Anzeichen betrachtet werden, welche einen Schluß auf die Lage des Arbeitsmarktes zulassen. Wenn der Markenerlös in seinem Gesamt-Ergebnis so wohl brüchlich wie zeitlich auf eine wachsende Stetigkeit hindeutet, so kann man daraus auf eine stetig sich bessernde Lage des Arbeitsmarktes schließen.

Ein sensationeller Fall.

Kriminalroman von Arthur Zapp.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Untersuchungsrichter hatte endlich den anonymen Brief unter dem Wust der in der Sache Kannenberg eingegangenen schriftlichen Denunziationen gefunden. Er begann mit Interesse zu lesen. Aber je weiter er las, desto sichtbarer zuckte das ironische ungläubige Lächeln um seine Lippen. Endlich schloß er mit dem Ausruf: „Alles Alge: Erfunden! Gemeiner Schwindel!“

„Aber Herr Richter!“ warf der Sträfling mit der Miene gekränkter Unschuld ein. „Ich sage Ihnen: Schwindel die ganze Geschichte!“ beharrte der Untersuchungsrichter und schlug zur Bekräftigung seiner Ansicht mit der flachen Hand auf den Schreibtisch. „Erstens ist erwiesen, daß Sie dem Kaufmann Weidner die von Ihnen verkaufte Uhr schon vier Wochen vor seinem Tode gestohlen haben und daß bei dem Ermordeten eine ganz andere Uhr gefunden wurde. Zweitens ist erwiesen, daß die Uhr von Ihnen hier in Nordenau verkauft worden ist und nicht in Berlin, wie Sie hier in dem Briefe angeben. Das werden Sie doch selbst nicht bestreiten?“

Der Untersuchungsrichter sah mit einem triumphierenden Blick nach dem Sträfling hinüber, vor dem dieser schuldberührt die Augen senkte.

„Na ja — das — das gebe ich ja zu“, erwiderte er kleinlaut. „Die ganze Wahrheit wollt' ich doch auch nicht sagen. Ich wollte mich doch 'n bißchen sichern, und mir den Staatsanwalt nicht selber auf den Hals heben. Aber alles andre ist wahr — das können Sie mir schon glauben, Herr Richter.“

Doch der Richter begnügte sich, eine verächtlich abwehrende Handbewegung zu machen.

„Wir werden sehen“, sagte er kurz. „Ich werde hören, was der Schankwirt Noack zu Ihren Angaben zu bekunden hat. Apropos, wie soll denn der Unbekannte ausgesehen haben, der Sie so freigebig bei Noack mit Bier und Schnaps bewirtet hat?“

Der Sträfling legte seine Hand an die Stirne und dachte

angestrengt nach, während der Untersuchungsrichter, die Feder in der Hand, mit ironisch lächelndem Blick wartete.

Endlich begann Labunde unsicher und stockend: „Es mochte ein Mann von ungefähr dreißig Jahren gewesen sein. Klein war er man, aber untersetzt. Wie mir dünkt, trug er 'n hellblondes Vollbart, kurzgeschneitenes, hellblondes Haar und hatte blaue Augen. Bekleidet war er mit 'nem graukarierten Tuch-anzug.“

Der Untersuchungsrichter hatte seine Notizen gemacht. Er legte dieselben zu den Akten, klappte den Aktendeckel zu, klingelte nach dem Schließer, der den Sträfling wieder abführen sollte und schloß das Verhör mit den unheilverkündenden Worten: „Ich glaube, Labunde, Sie haben sich da 'ne böse Suppe eingebrockt...“

XVII.

Die Vernehmung des Schankwirts Noack hatte genau das negative Ergebnis, das der Untersuchungsrichter erwartet hatte. Der Mann erklärte, daß Labunde sehr oft bei ihm verkehrt habe, ihm aber ein nichts weniger als angenehmer Gast gewesen sei. Er neige zu Streitigkeiten und habe sich in der Trunkenheit oft lästig gemacht. Dazu sei er ein schlechter Zahler. Ob der Labunde am Abend des fünfundzwanzigsten August bei ihm gezecht habe, könne er nicht mehr angeben. Einen Mann, auf den die von Labunde angegebenen Personalien stimmten, zähle er nicht unter seinen Gästen und er erinnere sich auch nicht, daß ein Fremder, auf den Labunde's Angaben paßten, bei ihm eine größere Beche gemacht und den Labunde freigehalten habe. Was Labunde's Behauptung betreffe, er — Noack — geflatte seinen Gästen auch noch nach Mitternacht hinter den herabgelassenen Jalousten in seinem Lokal zu zechen, so erklärte er dieselbe als eine Lüge. Er halte immer die Polizeistunde streng ein. Auch nach einer strengen Mahnung des Untersuchungsrichters, ja die Wahrheit zu sagen, denn er werde seine Aussage später zu beschwören haben, blieb der Schankwirt bei dem, was er bekundet hatte. Der Nachtwächter des Stadtreviers, in dem der alte Markt belegen war, gab an, von einer Ueberschreitung der Polizeistunde seitens des Schankwirts Noack nie eine Wahrnehmung gemacht zu haben.

Der Untersuchungsrichter betrieb die Sache mit großem Eifer. Ein schwerer Verdacht erhob sich in seiner Seele und trotz seiner abhärtenden Erfahrungen überließ es ihn noch heiß und kalt, wenn er die Möglichkeit in Erwägung zog, daß Kannenberg das Opfer eines Justizirrtums sein könnte. Jedenfalls waren in Folge der Auffindung des Portemonnaies des Ermordeten in dem von Labunde benutzten Strohsack, sowie nach den stattgehabten neuen Verhören die Verdachtsmomente gegen Labunde so stark, daß die Untersuchung weitergeführt und daß mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, nicht Kannenberg, sondern Labunde sei der Urheber des an Weidner verübten Mordes gewesen.

Die Nachforschungen nach Labunde's Vergangenheit ergaben, daß der Mensch ein lächelndes Subjekt war, der schon zweimal wegen Körperverletzung verurteilt war. Ferner wurde festgestellt, daß er zur Zeit der Ermordung Weidner's ohne Arbeit gewesen und mehrfach in Häusern um Almosen angesprochen hatte. Es war nicht ausgeschlossen, daß er bei einer solchen Gelegenheit in Kannenberg's Abwesenheit in dessen Zimmer geirrt und hier während Frau Brenndicke, vielleicht mit Aufträgen beschäftigt, das Zimmer auf ein paar Minuten verlassen hatte, das Stillet sich aneignete.

Vestremend war es ja freilich, daß, wenn Labunde der Täter war, er die goldene Uhr dem Ermordeten belassen hätte. Aber auch hierfür wußte der Untersuchungsrichter eine plausible Erklärung zu finden. Erstens war es möglich, daß Labunde bei der Plünderung des von ihm Ermordeten gestört worden war und deshalb die Uhr zurückgelassen hatte. Zweitens aber konnte das auch absichtlich geschehen sein. Schon im Besitz der einen Uhr Weidners, die er ja bei dessen Lebzeiten gestohlen hatte, trug er Bedenken, sich auch der anderen Uhr zu bemächtigen. Er mochte fürchten, sich bei etwaigem Verkauf der zweiten Uhr als Mörder zu verraten. Was nun das bei dem Ermordeten gefundene Portemonnaie betraf, so konnte man einem so gewiegten Gallanten wie dem Labunde schon zutrauen, daß er hier eine List gebraucht hatte, um jeden Verdacht von sich im vornherein abzulenkten und auf einen andern zu richten, wobei ihn ja die Verwendung des dem Referendar Kannenberg entwendeten Stiletts außerordentlich begünstigt. Er hatte dem Er-

